

Zusammenfassend gesehen liegt vor uns eine Arbeit, in welcher jeder, der sich mit Öllampen – besonders den pannonischen Funden – beschäftigt, eine reiche Materialbasis für vergleichende Studien finden wird. Es ist zu hoffen, daß dieses Buch Anregungen für eine weitere Erforschung der Öllampen aus Pannonien geben wird. Bei dieser sollte die Frage nach den Herstellungszentren im Mittelpunkt stehen.

YU-61001 Ljubljana
Aškerčeva 12

Janka Istenič
Univerza Edvarda Kardelja
Filozofska fakulteta
Oddelek za arheologijo

Vera Rupp, Wetterauer Ware – Eine römische Keramik im Rhein-Main-Gebiet. Exkurs: Die grob marmorierte Gefäßkeramik des Rhein-Main-Gebiets. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte – Archäologisches Museum – X. 1987 in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1988. ISBN 3-7749-2317-5. 395 Seiten, 23 Textabbildungen, 2 Tabellen, 66 Tafeln und 2 Beilagen.

Bei diesem höchst erfreulichen und brauchbaren Buch, hervorgegangen aus der Dissertation der Autorin, handelt es sich um die erschöpfende Aufarbeitung einer der interessantesten und anspruchsvollsten Gruppen regionaler Keramik der nördlichen römischen Provinzen. Hier war ein Töpfer am Werk, der außer handwerklichem Können etwas „exotischen Reiz“ in die Wetterau brachte, was sich in der eleganten Formensprache der Keramik niederschlug.

Vera Rupp liefert zunächst einen Überblick über die Verarbeitung der Keramik – fast ausschließlich zwischen Main und Limes –, technische Details und die Vielfalt der Überzüge. Es gibt gedrehte und freihändig modellierte Gefäße, sie können z. B. durch Model verändert sein. Die Model stammen wohl aus eigener Anfertigung des Töpfers. Übernahme von Terra Sigillata-Punzen konnte nicht nachgewiesen werden. Verf. unterscheidet sechs Überzüge, die auf einer losen Karte mit Farbfotos wiedergegeben sind. – Leider ist es ihr bei fünf Überzügen nicht gelungen, zwischen Schwamm- und Pinselauftrag zu unterscheiden; wo der Ausdruck „geschwammt“ eindeutig wäre, wird ein undeutliches „geflammt“ verwendet.

Die Wetterauer Ware hat weder Vor- noch Nachläufer. Verf. legt in einem Exkurs klar, daß die sog. grob marmorierte Keramik (mit Öfen in Frankfurt-Heddernheim und Friedberg) aus domitianischer Zeit eine andere Erscheinung aus dem militärischen Bereich ist, jedoch mit der Wetterauware nicht zusammenhängt.

Als Töpfereiorient legt Verf. aus mehreren Gründen Frankfurt-Nied fest. Die wohl nur während weniger Jahrzehnte (eine Generation) tätige Töpferei dürfte privat betrieben worden sein, auch wenn Verbindungen zum Staat bestanden haben. Die Töpferei hat wohl auf fiskalischem Boden gestanden, sie benutzte die gleichen Tonlager wie die Militärziegelei. Weder Töpfer noch Maler – man denke an den Fasanenkrug – haben ihre Arbeiten signiert oder gestempelt, die Töpferhände sind auch nicht an Herstellungsmerkmalen zu unterscheiden. Hingegen können zwei Maler erkannt werden. Nach weitreichendem Vergleich erhärtet Rupp die Ansicht, daß der oder die Töpfer aus dem hellenistisch-kleinasiatischen Raum zugezogen sind.

Es wurde hauptsächlich Tafelgeschirr erzeugt, besonders Teller, Schälchen und Schüsseln, auch Becher. Flaschen bzw. Krüge sind in den Funden sehr viel schwächer vertreten, ebenso Sonderformen. Eine genauere Datierung als „1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.“ ist auch V. Rupp nicht gelungen.

Den skizzierten Ausführungen schließt sich auf mehr als 200 Seiten ein sehr gründlich und ordentlich gearbeiteter Typenkatalog an. Die Keramiktypen, Verzierungen und Graffiti

sind auf 58 Tafeln in zeichnerischer Darstellung präsentiert, dazu stellen sich vier farbige und drei schwarzweiße Fototafeln, die sicher auch einem mit der Ware selbst Unvertrauten einen guten Einblick geben. Das Auffinden einzelner Stücke der Tafeln im Katalogtext gelingt mühelos.

G. Schneider hat während der vergangenen Jahre zahlreiche Proben auf ihre chemische Zusammensetzung mittels Röntgenfluoreszenzanalyse untersucht. Sicher in Nied hergestellte Bau- und Gebrauchskeramik zeichnet sich z. B. durch besonders hohe Titangehalte aus (mehr als 1,5% TiO_2). Auf die Unterscheidungsmöglichkeiten von anderen Töpferorten kann Rez. nicht eingehen, jedoch ist Schneiders Beitrag auch für Nichtchemiker klar und verständlich geschrieben und zeigt, wie wichtig derartige breit angelegte Untersuchungen zur Stützung und Erweiterung historischer Erkenntnisse sind. Die enge Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern ist hier sehr zu begrüßen.

Vera Rupp hat die Wetterauer Ware erschöpfend aufgearbeitet. Nun warten wir noch auf die angekündigte Arbeit von I. Huld-Zetsche (die sich auch um dieses Buch wieder verdient gemacht hat) über die Lampen der Wetterauer Ware. Vielleicht gelingt es bei dieser Gruppe, die hellenistisch-kleinasiatische Herkunft des oder der Töpfer(s) weiter einzukreisen.

D-6520 Worms 1
Weckerlingplatz 7

Mathilde Grünewald
Museum im Andreasstift

W. H. Manning, The Fortress Excavations 1972–1974 and Minor Excavations on the Fortress and Flavian Fort. With the assistance of I. R. Scott. Report on the Excavations at Usk 1965–1976, edited by W. H. Manning. University of Wales Press, Cardiff, 1989. ISBN 0-7083-1050-8. XXI, 194 Seiten mit 76 Abbildungen und 33 Tafeln.

Das römische Legionslager Usk liegt im Südosten von Wales, etwas mehr als 15 km nördlich von Newport. Seine Ausdehnung betrug von Nord nach Süd 475 m und von Ost nach West ungefähr 410 m. Das ergibt eine Fläche von 19,5 ha. Es wurde wahrscheinlich um 55 n. Chr. gegründet und vielleicht in der Mitte der 70er Jahre endgültig aufgelassen.

Das hier angezeigte Buch ist der dritte Band der Usk Reports. Im zweiten hatte W. H. Manning 1981 ausführlich die Grabungen von 1968–1971 und die Geschichte des Legionslagers dargestellt (vgl. *Germania* 61, 1983, 192 ff.). Weitere Untersuchungen mußten dann 1973–1974 rund 130 m westlich auf dem Cattle Market stattfinden, wo das städtische Verwaltungszentrum erbaut werden sollte. Hauptsächlich mit ihren Ergebnissen beschäftigt sich das vorliegende umfangreiche Werk.

Die Ausmaße der Gesamtfläche konnten nicht frei bestimmt werden, sie mußten sich vielmehr an die der geplanten Baumaßnahmen halten. Außerdem gab es zahlreiche spätere Eingrabungen, wie zum Beispiel Abb. 10 oder 39 zeigen. Trotzdem ließen sich die zum Legionslager gehörenden Grundrisse überzeugend herausarbeiten, wie schon der Plan von Manning in seiner ausgezeichneten Zusammenfassung in *Current Arch.* 62, 1978, 74 ff. zeigte: Zu beiden Seiten der Via principalis Kolonnaden, die durch je zwei Pfostenreihen markiert waren. Nördlich davon außer zwei im rechten Winkel abgehenden Straßen die Grundrisse von Bauten, die wohl zum Teil Werkstätten waren, und auf der Südseite eine weitere Querstraße und Teile eines Bauwerks, das vielleicht ein Tribünenhaus darstellte (Abb. 7).

In den Kapiteln 1–6 beschreiben die Verfasser sehr ausführlich das Straßensystem und die einzelnen Flächen in Form eines Grabungsberichtes. Es kommt ihnen dabei auf eine möglichst lückenlose Dokumentation an. Dieses Verfahren ist im Hinblick auf die Befund-sicherung zweifellos recht nützlich. Es fragt sich aber doch, ob der Text nicht vielfach hätte